

In diesem Zusammenhang darf schon jetzt auf eine von dem Herrn Oberpräsidenten, Bezirksverband Nassau, eingeleitete Maßnahme zur Neupflanzung von Hecken im Regierungsbezirk Wiesbaden hingewiesen werden. Wir sind dem Herrn Oberpräsidenten und den Herren Landesrat Schlüter und Bürodirektor Fassig für diese vorbildliche Unterstützung unserer Vogelschutzarbeit durch Bereitstellung von Mitteln zu großem Dank verpflichtet und hoffen, daß diese Maßnahme beispielgebend wirken wird.

Der Geschäftsführung des Reichstierschutzbundes wurden Unterlagen für die Abt. Vogelschutz ihrer Wanderausstellung überlassen. An der Ausstellung des Rhein-Mainischen Siedlungswerkes in Wiesbaden im September 1941 hat sich die Vogelschutzwarte mit großem Erfolg mit einer Abteilung Vogelschutz beteiligt, wofür ihr der Dank des Deutschen Siedlerbundes ausgesprochen wurde.

Das Versuchsgelände der Warte konnte durch Pachtung eines mit Vogelschutzgehölzen beplanten alten Steinbruches in Frankfurt a. M.-Eschersheim um 64 ar erweitert werden. Leider hat der Versuchspark am Sitz der Warte mit seinen alten Baumbeständen durch das schwere Unwetter am 13. 7. 41 sehr gelitten, sodaß Ersatzpflanzungen notwendig werden. Diese natürliche Durchlichtung des Parkes ist aber für den erwünschten Aufwuchs von Unterholz, Gebüsch und krautiger Flora günstig.

Eine erhebliche Arbeit brachte die Verteilung von 20 Dz. Hanf an die Vertrauensmänner im Winter 1941/42 mit sich. Die große Nachfrage nach Winterfutter in diesem strengen Winter konnte leider von uns nicht voll befriedigt werden.

Die Bücherei der Warte wurde um 12 Nummern vermehrt. Im Schriftverkehr der Warte sind 1380 Ausgänge zu verzeichnen, wobei zu berücksichtigen bleibt, daß die Warte seit Juni 1941 nicht ständig besetzt war.

Am 4. 6. 1941 fand eine Verwaltungsratsitzung des Vereins Vogelschutzwarte statt. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Arbeitsplanung der Warte auf weite Sicht festgelegt.

I. V.: Bromme.

## II. Fachlicher Teil

Das Hauptaugenmerk der Warte wurde auf die Erprobung bestimmter Vogelschutzmaßnahmen gerichtet, deren Wichtigkeit nicht nur in unserem Arbeitsbereich, sondern nahezu im gesamten Reichsgebiet zur Lösung drängen.

Es handelt sich um die Frage, ob es im Hinblick auf die Lebensräume der Vögel besonders im Umkreis der Großstädte möglich ist, brut- und ernährungsmäßig begünstigte Vogelarten, die sich durch Uebers Vermehrung allmählich zu „Schadvögeln“ entwickelten, durch rein biologische Maßnahmen auf einen gesunden Bestand zurückzuführen, wobei die Siedlungsdichte gleicher Arten in ländlichen Gebieten als Gradmesser zu dienen hat.

Dieser Frage kommt im Hinblick auf unsere Ernährungslage gerade in der jetzigen Zeit eine besondere Bedeutung zu. Allein durch Schadinsekten entsteht ein Ausfall in unserer Ernährungswirtschaft, der nahezu auf 2 Milliarden RM jährlich geschätzt wird. Wir müssen daher zu Maßnahmen greifen, die geeignet sind, die Erzeugnisse unserer Ernährung zu erhalten und zu verbessern.

Zu den Schadvögeln müssen wir im Gebiet von Frankfurt a. M. und Umgebung wie in den übrigen Großstädten des rhein-mainischen Gebietes zweifellos die Schwarzamsel (*Turdus merula merula* L.) und die beiden Sperlingsarten, nämlich den Haus- und Feldsperling (*Passer domesticus domesticus* (L.) und *Passer montanus montanus* (L.) rechnen.

Die Fragestellung lautet: Wie kann der übergroße Bestand der Amseln und der Sperlinge auf eine Zahl zurückgeführt werden, die in einem gesunden Verhältnis zur Siedlungsdichte des Gesamtvogelbestandes steht?

## A. Amsel.

Auf die Schäden des hohen Amselbestandes in unseren Obstpflanzungen und Kleingärten soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Jeder Obstzüchter und Kleingärtner kann ein Lied davon singen. Wie überall im Haushalt der Natur, wo sich eine Tier- oder Vogelart weit über den gesunden Bestand hinaus vermehren kann, treten im Verlaufe von Zeiträumen Entartungen ein, die bis zur gänzlichen Vernichtung einer Art führen können. Auch bei der Großstadtamsel liegt eine solche Entartung bereits vor.

Die auffallendsten Merkmale dieser Entartung sind:

**1. Änderung der Brut- und Nistweise.** Noch vor hundert Jahren war die Amsel ein nicht häufiger, ja fast seltener, scheuer Waldvogel. Heute finden wir sie fast überall: im Wald, im Feld, in Schilllandschaften, in Grünanlagen und Kleingärten, ja mitten im Häusermeer der Großstädte. Früher errichtete sie ihr Nest versteckt in Hecken und Büschen des Waldes. Heute baut sie ihr Nest oft ganz frei für jeden sichtbar an Gartenhäusern, auf gekreuzten Bohnenstangen, in Stachelbeerbüschen, auf Mauern, Fenstergesimse, unter die Giebel der Häuser, in Dachraufen, auf Nistkästen, ja selbst auf den Boden. Sie nimmt durch diese Änderung ihrer Brut- und Nistweise oft die unseren Nutzvögeln brut- und ernährungsökologisch zusagenden Lebensräume weg.

**2. Verlorengang des Zugtriebes.** Wir wissen aus den Veröffentlichungen früherer Vogelforscher, daß die Amsel einstmals ihr Brutgebiet wie die anderen Zugvögel im Herbst verlassen hat und den Winter fern der Heimat verbrachte, wie dies bei den noch nicht entarteten Waldamseln auch heute noch der Fall ist. Die Stadtamseln verhalten sich anders. Durch jahrelange Beringung von 4000 alten und jungen Amseln in der Umgebung von Frankfurt a. M. wurde versucht, die Zugwege und das sonstige Verhalten der Amsel zu erforschen. Ueber diese 4000 Amseln liegt eine ganze Anzahl von Rückmeldungen vor, die uns wertvolle Aufschlüsse gibt. Viele dabei beobachtete Einzelheiten brauchen in diesem Zusammenhang nicht erörtert werden, aber daß keiner dieser beringten Vögel die Brutheimat während des Winters verlassen hat, beweist überraschend, daß der Zugtrieb bei unseren Großstadtamseln verloren gegangen ist.

**3. Teilweise Änderung der Ernährung.** Als die Amsel noch reiner Waldvogel war, konnte sie sich nur von den Insekten, Würmern, Käfern und Beeren des Waldes ernähren. Das damals von ihr beanspruchte Brut- und Ernährungsgebiet war naturgemäß größer als heute, denn die Amseln unserer Städte haben viel günstigere Ernährungsmöglichkeiten auf engerem Raum. Von den zarten Salatpflanzen im Frühjahr bis zu den reifen Obst- und Beerenarten unserer Gärten und den Küchenabfällen im Winter frißt die Amsel einfach alles, was sie einigermaßen verdauen kann. Das von ihr heute beanspruchte Brutgebiet ist oft kleiner als das eines Kohlmeisenpaares. Auch

hierdurch hat die Amsel eine viel größere Vermehrungsmöglichkeit. Es liegen einwandfreie Beobachtungen darüber vor, daß die Stadtamsel stellenweise einen Unterschied zwischen Nacktschnecken und nackten Jungvögeln nicht mehr kennt, also zum Nesträuber wird.

**4. Auftreten von teilweiser oder ganzer Weißfärbung.** Amseln mit auffallender Weißfärbung finden sich in jeder Großstadt, unauffälliger sind dagegen jene Amseln, die „nur“ weiße Punkte im Gefieder haben. Mehr beachtet werden Amseln mit besonderer Gefiederzeichnung, z. B. gleichmäßige weiße Streifen auf den Flügeln, weiße Kehle, weißer Bürzel oder weißer Kopf oder weißer Schwanz. Noch vor wenigen Jahren wurde häufig nach der Art dieser „seltenen exotischen“ Vögel gefragt. Diese Gefiederentfärbungen sind zweifellos auf Entartungen der Stadtamsel zurückzuführen, deren Ursachen wir wahrscheinlich in der ständigen Inzucht zu suchen haben. Ehen zwischen Vater und Tochter, zwischen Bruder und Schwester, zwischen Mutter und Sohn wurden durch die Beringung mehrfach bewiesen, führten aber nicht zum Beweis, daß diese Gefiederentfärbung allein hierauf zurückzuführen ist.

Es steht fest, daß die Stadtamsel zu einem SchADVogel wurde und zur Gesunderhaltung ihrer Art in ihrem Bestande in der Großstadt vermindert werden muß.

Dem verantwortungsbewußten Vogelschützer, den der schöne Gesang der Amsel vom Frühling bis zum Herbst erfreut, fällt es schwer, in diese Entwicklung einzugreifen. Durch Abschluß, Fang oder Töten der Jungvögel wird ein befriedigendes Ergebnis auch deshalb nicht erreicht, weil man dabei Gefahr läuft, auch die weniger stark entarteten Vögel zu vernichten. Zur Wiederherstellung eines gesunden Amselbestandes muß deshalb eine natürliche Auslese versucht werden. Das kann nur durch Begünstigung jener Raubvogelarten sein, denen der Mensch in Unkenntnis ihres wahren Wertes schon seit Jahrzehnten den Kampf angesagt hat und den er auch heute noch führen darf. Diese Auslese konnte durch die Einsicht unserer hiesigen Jägerschaft bereits gefördert werden. Auch die Anordnungen der städtischen Behörden haben sich dabei sehr günstig ausgewirkt. Schon nach wenigen Jahren können wir behaupten, daß durch die Begünstigung unserer Raubvögel, insbesondere des Sperbers (*Accipiter nisus nisus* L.) eine sichtbare Abnahme der Amsel in hiesigen Stadtgebieten zu beobachten ist. Zweifellos haben zur Verminderung des Amselbestandes auch die letzten strengen Winter beigetragen. Der Versuch, natürliche Abwehrkräfte zur Bekämpfung einer unnatürlichen Entwicklung einzusetzen, kann also als gelungen bezeichnet werden. Der Frankfurter Jägerschaft, insbesondere Herrn Fabrikant Burghardt, danken wir für die verständnisvolle Mitarbeit bei diesem wertvollen Versuch.

Eingehende Beobachtungen über die Ernährung des Sperbers entnehmen wir dem schönen Werk von O. Uttendörfer „Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen“, Verlag I. Neumann, Neudamm (1939). Hier sehen wir, daß ein Sperberpaar in Seiffhennersdorf neben anderen Vögeln während der Brutzeit 1932 19 Amseln, das gleiche Sperberpaar im Jahre darauf 46 Amseln und im Jahre 1935 34 Amseln schlug. Ein anderes Sperberpaar erjagte in der Brutzeit des Jahres 1930 bei Niederoderwitz 17 Amseln und ein weiteres Paar 10 Amseln. An den 632 Sperberhorsten, die Uttendörfer mit seinen Mitarbeitern H. Kramer sen. (†), H. Kramer jun., I. Meissel und O. Schnurre genau oder gelegentlich geprüft haben, wurden insgesamt 950 Säugetiere in 12 und 42 261 Vögel in 124 Arten gefunden. Hierunter war die beträchtliche Zahl von 1840 Amseln. Da wir in Frankfurt a. M. Sperberbestände und -Brutstellen ganz nahe am Rande der Großstadt besitzen, wo zugleich der Amselbestand recht groß war, kann mit Sicherheit angenommen werden, daß der Anteil der Amsel an der Nahrung des Sperbers noch wesentlich höher liegt als der von Uttendörfer angegebene.

## B. Sperling.

Bei der außerordentlich starken Vermehrung des Haus- und Feldsperlings in Städten wie Frankfurt a. M. müssen wir beide Sperlingsarten als „Schadvögel“ bezeichnen. Wenn auch die Nahrung der Jungsperrlinge im Alter bis zu 10 Tagen fast ausschließlich aus Insekten besteht, waren aus Gründen unserer Ernährung und der Wiederherstellung einer erträglichen Siedlungsdichte der Sperlinge Maßnahmen notwendig, die nachstehend erläutert werden.

Bei der den Sperlingen eigenen Vorsicht, ihrer Wendigkeit und ihrer großen Fortpflanzungsfähigkeit war es von vornherein klar, daß nur biologische Bekämpfungsmaßnahmen nicht zum Ziele führen. Deshalb war es zu begrüßen, daß unabhängig von den Bemühungen, den Sperlingsbestand durch Begünstigung des Sperbers und durch den verstärkten Schutz aller anderen Tag- und Nachtraubvögel unseres Gebietes zu vermindern, die Landesbauernschaft Hessen-Nassau und die Bezirksstelle Mainz ihres Pflanzenschutzamtes auf Anordnung des Reichsernährungsministers dazu überging, durch unmittelbare Eingriffe dieses Ziel zu erreichen. Es wurde zunächst versucht, durch Aufhängen von Nisttöpfen den Sperlingen vermehrte Nistgelegenheiten zu bieten. In den Kreisen Alzey, Bingen, Mainz und Worms wurden zu diesem Zweck 14785 Nisttöpfe ausgegeben. Die Sperlinge sollten ihre Nester in diese leicht nachprüfbar Töpfe bauen und ihr Besitzer sollte die jungen Sperlinge kurz vor dem Ausfliegen schmerzlos töten. Es dürfen dabei keine Quälereien vorkommen, denn es ist an sich schon bedauerlich genug, daß wir gezwungen sind, solche Maßnahmen anzuwenden. Merkwürdigerweise zeigen aber die Sperlinge wenig Neigung, die ihnen so freigiebig gebotene Nistgelegenheit anzunehmen. Es darf natürlich nicht außer Betracht gelassen werden, daß diese Nisttöpfe den Anforderungen für Nist und Brut der beiden Sperlingsarten nur in geringem Maße entsprechen. Nach den Unterlagen der Bezirksstelle Mainz des Pflanzenschutzamtes wurden noch nicht 2 v. H. der ausgegebenen Töpfe von Sperlingen angenommen. Auf diesem Wege wird also eine fühlbare Abnahme des Sperlingsbestandes nicht zu erreichen sein.

Der zweite unmittelbare Eingriff in den Sperlingsbestand ist der Fang mit Fallen. Gute Erfahrungen wurden dabei mit der Schwing'schen Falle gemacht. Im Bereich der Bezirksstelle des Pflanzenschutzamtes Mainz sind bis jetzt 5705 Fallen in der ehem. Provinz Rheinhessen sowie in den Gemeinden zwischen Lorch, Wiesbaden und Frankfurt a. M. ausgegeben. Die Fallen wurden nur an Personen abgegeben, die Sperlinge von anderen Arten unterscheiden können. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen sind im Bereich der genannten Bezirksstelle mehr als 700 000 Sperlinge im Jahre 1941 in diesen Fallen gefangen worden. Das Ergebnis ist befriedigend. Vielleicht kommen wir durch vermehrte Ausgabe dieser Fallen auch in anderen Gebieten zu einem allmählichen Ausgleich.

Bei der Kurzhaltung der Sperlinge spielt die Begünstigung des Sperbers eine gleichgroße Rolle wie bei der Amsel. Besonders gut wirkt sich der Sperber am Rande der Großstadt aus, weil gerade hier außerordentlich große Dichte in der Besiedlung durch Sperlingsarten zu beobachten ist. Uttendorfer fand bei seinen Untersuchungen nicht weniger als 4293 Rupfungen von Haus- und 1511 Rupfungen von Feldsperlingen. Diese Zahlen überraschen wegen ihrer kaum erwarteten Höhe, sie liegen aber zweifellos in unmittelbarer Umgebung der Großstädte noch höher, sodaß Sperberbruten hier den größten Schutz verdienen.

Wie sich der Forstmann im reinen Nadelwald zum Sperber stellt, wo trotz aller menschlichen Schutzmaßnahmen nur eine geringe Anzahl von Vogelarten zu leben vermag, ist eine Frage, die hier nicht zu untersuchen ist. Es

ist Sache des verantwortungsbewußten Forstmanns, dies nach den örtlichen Verhältnissen abzuwägen. In Mischwäldungen und am Rande der Städte des unteren Maintales verdient jedenfalls der Sperber jeglichen Schutz.

### C. Wiederansiedlung nützlicher Arten.

Handelt es sich bei der ersten Frage darum, einen Weg zu finden, den Bestand überhandnehmender Vogelarten zu vermindern, so geht die zweite Fragestellung dahin, ob es möglich ist, als Nutzvögel anerkannte Vogelarten wie

- Gartenrotschwanz, *Phoenicurus phoenicurus* (L.),
- Trauerfliegenschnäpper, *Muscicapa hypoleuca* hyp., Pall.,
- Wendchals, *Jynx torquilla torquilla* L.,
- Kohlmeise, *Parus major major*, L.,
- Blaumeise, *Parus caeruleus caeruleus* L.,
- Sumpfmeise, *Parus palustris longirostris*, Kl.
- Steinkauz, *Athene noctua noctua* (Scop.) und
- Turmfalke, *Falco tinnunculus tinnunculus* L.

in einem dünn besiedelten Obstbaumgebiet mit schlechter Nistgelegenheit schnell zu vermehren.

Bei diesem Versuchsgebiet handelt es sich um den landschaftlich schönsten Teil der näheren Frankfurter Umgebung, den 100 ha großen Bergener Hang, der wertvoll genug ist, um unter Landschaftschutz gestellt zu werden. Der Bergener Hang ist der südlichste Ausläufer der Wetterau, sein Untergrund besteht vorwiegend aus tertiärem Ton und Kalk. Der Hang war bis zum Jahre 1910 Weinbaugebiet, auf dem ein guter Riesling gewachsen sein soll. Aus verschiedenen Ursachen, vorwiegend aber aus Gründen der Einträglichkeit, wurde der Weinbau aufgegeben und der Hang mit Obstbäumen bepflanzt, vorwiegend mit Steinobstarten, die auf tertiärem Ton und Kalk gedeihen. Daneben wurden Apfel, Birnen, Wallnüsse, Mispeln, Quitten und vereinzelt Speierling angebaut. Ein hohes Alter erreichen die Bäume infolge der geologischen Verhältnisse nicht. Ihr Wuchs ist fast überall recht spärlich. Bei den Kernobstarten tritt bald Wipfeldürre mit allen sonstigen Begleiterscheinungen ein. Das Versuchsgebiet weist eine starke Neigung nach Süden auf. Der verhältnismäßig gute Heckenbestand wird durch die nach nassen Wintern fast regelmäßig eintretenden starken Bodenrutschungen in Mitleidenschaft gezogen. Eine Verminderung der Hecken hat aber gleichzeitig eine Verminderung der hier vorkommenden Heckenvögel zur Folge. Dieser Nachteil soll später durch landschaftspflegerische und Naturschutzmaßnahmen behoben werden.

#### Höhlen:

Folgende Busch- und Baumbrüter kommen dort vor:

- Dorngrasmücke (*Sylvia communis communis* Lath.)
- Zaungrasmücke (*Sylvia curruca curruca* L.)
- Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla atricapilla* L.) und
- Gartengrasmücke (*Sylvia borin borin* Bodd.) manchmal ein
- Pärchen Heckenbraunelle (*Prunella modularis modularis* L.)
- einige Rotkehlchen (*Erithacus rubecula rubecula* L.)
- Distelfink (*Carduelis carduelis carduelis* L.)
- Kernbeißer (*Coccothraustes coccothraustes* cocc. L.)

Hänfling (*Carduelis cannabina cannabina* L.)  
 Grünling (*Chloris chloris chloris* L.)  
 Buchfink (*Fringilla coelebs coelebs* L.)  
 Turteltaube (*Streptopelia turtur turtur* L.)  
 Eichelhäher (*Garrulus glandarius glandarius* L.)  
 Elster (*Pica pica pica* L.)  
 Kleiber (*Sitta europaea caesia* Wolf.)  
 Baumläufer (*Certhia familiaris macrodactyla* Brehm), sowie  
 Rotkopfwürger (*Lanius senator senator* L.) und  
 Rotrückiger Würger (*Lanius collurio collurio* L.)

Von den Spechten ist in erster Linie der Grünspecht (*Picus viridis pinetorum* Brehm.), Grauspecht (*Picus canus canus* GM.), Großer Buntspecht (*Dryobates major pinetorum* Brehm.) und kleiner Buntspecht (*Dryobates minor hortorum* Brehm.) zu nennen.

Da die ernährungsmäßigen Verhältnisse dieses Versuchsgebietes wie auch die sonstigen Lebensräume recht günstig sind, konnte der Versuch, die eingangs als Nutzvögel bezeichneten Arten in größerer Menge anzusiedeln, von vornherein mit der Wahrscheinlichkeit des Erfolges durchgeführt werden. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde Bergen-Enkheim und der Vogelkundlichen Beobachtungsstation „Untermain“ der staatl. Vogelwarte Hegoland e.V., Ffm.-Fechenheim, wurden nach einem vorher festgelegten Plan

100 Nistkästen der Firma	Heinzelmann
100     "     "     "     "	Demmel
100     "     "     "     "	Scheidt sowie
50 Sonderkästen der Firma	Fischer

so im Gesamtgebiet aufgehängt, daß die im günstigsten Falle zu erreichende Dichte der anzusiedelnden Vogelarten nicht wesentlich größer werden kann, als dies in einem 20 bis 40 jährigen Obstbaumbestand durch Naturhöhlen möglich gewesen wäre. Als Grundlage diente die in 5 Jahren von uns ermittelte Siedlungsdichte in einem Obstbaumgebiet südlich der „Hartig“ bei Hochstadt, Landkreis Hanau.

Im ersten Versuchsjahre (1939) wurde bereits eine auffallende starke Annahme der Nistkästen durch den Trauerfliegenschnäpper (*Muscicapa hypoleuca*, Pall.) festgestellt. Auch der Bestand des Gartenrotschwanzes (*Phoenicurus phoenicurus* L.) wurde bereits im ersten Jahre verdoppelt. Weniger dagegen nahmen die Meisen zu.

Im zweiten Versuchsjahre (1940) nahmen der Trauerfliegenschnäpper und der Gartenrotschwanz weiter zu. Aber auch die Kohlmeise war jetzt weit häufiger im Gebiet. Hieraus geht hervor, daß man es nicht gleich aufgeben darf, wenn neue Nistkästen nicht sofort von den Meisen bezogen werden.

Im dritten Versuchsjahr (1941) haben sich neben den bereits genannten Arten ein Steinkauzenpaar und ein Turmfalkenpaar in je einem Kasten angesiedelt. Hinzu kommt noch die Annahme eines Nistkastens durch den Wiedehopf (*Upupa epops epops* L.). Inwieweit die starke Vermehrung des Rotkopfwürgers (*Lanius senator senator* L.) mit der Verstärkung der Siedlungsdichte der Meisen zusammenhängt, kann hier nur angedeutet werden, zumal sich der Bestand des Rotrückigen Würgers (*Lanius collurio collurio* L.) nicht veränderte.

(Es wurden im Versuchsgebiet und dessen unmittelbarer Umgebung 17 Paare des Rotkopfwürgers gezählt.) Durch zwei im Gebiet brütende Elster- und Haherpaare wurden besonders die Bruten des Rotkopfwürgers empfindlich gestört. Von 17 im Jahre 1941 aufgefundenen Nestern wurden 14 ausgeplündert, nur 3 Bruten kamen hoch. Der wenig versteckte Nestbau des Rotkopfwürgers auf Birnen-, Aepfel und Kirschbäumen mag es mit sich bringen, daß Elster und Eichelhäher die Nester leichter auffinden. Bemerkenswert ist, daß ein für die Hohltaube (*Columba oenas oenas* L.) bestimmter Nistkasten von einem Mauersegler (*Micropus apus apus* L. bezogen wurde.

Im Jahre 1942 wurde das Versuchsgebiet Bergener Hang in 3 Bezirke eingeteilt, um eine noch genauere Prüfung der Kästen durchführen zu können. Den größten Bezirk, von der katholischen Kirche bis in Höhe des mittleren Riedweges, übernahm Herr Ph. Heuser, Bezirk 2, vom letztgenannten Weg aus bis 300 m westlich der Beobachtungsstation Untermain, ich selbst, und Bezirk 3, anschließend vom Ende des Bezirks 2 bis zur Gemarkungsgrenze von Bischofsheim, Herr Leutnant Werner Schütte.

Die Prüfung von Bezirk 1 am 23. 4. 1942 hatte folgendes Ergebnis:

Trauerfliegenschnäpper	20 Kästen
Kohlmeise	16 „
Feldsperling	4 „
Gartenrotschwanz	4 „
Wendehals	1 Kasten
Gelege von Gartenrotschwanz zerstört	2 Kästen
nicht bezogen	13 „
	<hr/>
	60 Kästen

In Bezirk 2 wurde am 16. und 17. 5. 1942 folgendes festgestellt:

Trauerfliegenschnäpper	10 Kästen
Gartenrotschwanz	4 „
Blaumeise	4 „
Kohlmeise	3 „
Feldsperling	1 Kasten
Wendehals	4 Kästen
als Schlafplätze benutzt	4 „
	<hr/>
	30 Kästen

Die Prüfung in Bezirk 3 am 16. und 17. 5. 1942 ergab:

Trauerfliegenschnäpper	11 Kästen
Feldsperling	5 „
Kohlmeise	4 „
unbewohnt	24 „
	<hr/>
	44 Kästen

Insgesamt konnten von den im Frühjahr 1939 aufgehängten 350 Nistkästen nur noch 139 aufgefunden werden. Die restlichen Nistkästen sind in ihrer Mehrzahl zweifellos unrechtmäßig beseitigt und an anderen Stellen, besonders in Hausgärten wieder aufgehängt worden. Wenn sie auch hier dem gleichen Zweck dienen, so geht es doch nicht an, daß Gartenbesitzer die Kästen wegnehmen und dadurch die Auswertung eines wichtigen Versuches in Frage stellen.

Das Gesamtergebnis der im Frühjahr 1942 durchgeführten Prüfung ist folgendes, wobei zu beachten ist, daß die angegebenen Zahlen unter Zugrundelegung von zwei Jahresbruten der angetroffenen Arten (mit Ausnahme des Trauerfliegenschnäppers, bei dem nur eine Jahresbrut angenommen wurde) ermittelt wurden. Die angeführten Durchschnittszahlen wurden mit Absicht etwas niedriger als üblich gehalten. In diesen Zahlen sind die in natürlichen Baumhöhlen erbrüteten Vögel der genannten Arten nicht enthalten:

Trauerfliegenschnäpper (1 Jahresbrut)	41 Kästen	×	6	246 Junge
Kohlmeise (2 Jahresbruten)	23		16	368 „
Blaumeise (2 „ )	4	„	20	80 „
Gartenrotschwanz (2 „ )	10	×	8	80 „
Feldsperling (2 „ )	10	×	2	20 „

Die Jungsperrlinge werden jeweils bis auf 1 Stück je Brut getötet.

Wendehals (2 Jahresbruten)	5 Kästen	×	10	50 Junge
Turmfalke (1 Jahresbrut)	1 Kasten	×	4	4 „
Steinkauz (1 „ )	1	„	4	4 „
Hohltaube (1 „ )	1	„	2	2 „
Segler (1 „ )	2	„	2	4 „
nicht bezogene Kästen	41	„		
insgesamt	139 Kästen			858 Junge

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß durch die oben geschilderten Maßnahmen in einem Obstbaumgelände von rund 100 ha innerhalb weniger Jahre allein der Bestand an höhlenbrütenden Vögeln, deren wirtschaftlicher Nutzen allgemein anerkannt ist, gehoben wurde. Neben dem wirtschaftlichen Nutzen steht selbstverständlich auch die vogelschützlerische Seite im Vordergrund. Die durch künstliche Maßnahmen unter Berücksichtigung der ernährungs-ökologischen Verhältnisse herbeigeführte Vermehrung bestimmter Nutzvögel ist jedoch mehr als eine rein vogelschützlerische Maßnahme zu werten. Sie ist ein Stück Naturschutzarbeit, die vielen Menschen Freude bereitet und dem allgemeinen Nutzen dient. Sie bedeutet weiterhin einen Schritt zur Verwirklichung des vom Führer ausgesprochenen Wunsches, daß unser Land reich an Tieren und Pflanzen aller Art sein soll.

Seb. Pfeifer.

## Von Sperbern und Sperlingen.

Nach den Beobachtungen und Nistkastenprüfungen unserer Mitarbeiter haben die Sperlinge im Arbeitsbereich der Vogelschutzwarte Frankfurt a. M. außerordentlich stark zugenommen. Die übermäßige Vermehrung dieser Art, besonders des Feldsperlings, beruht zum Teil darauf, daß sich der in den Anfängen stehende Vogelschutz auf das planlose Aufhängen schlecht zu überwachender Nisthöhlen beschränkte und oft auch die biologische Einfühlung vermissen ließ. Am deutlichsten kommt dies in der einseitigen Bekämpfung der Raubvögel zum Ausdruck. Gerade der Sperber hat aber von Natur aus die Aufgabe, das Ueberhandnehmen der Sperlinge zu verhindern.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht - Vogelkundliche Beobachtungsstation Untermain e.V. Frankfurt am Main](#)

Jahr/Year: 1942

Band/Volume: [15-16](#)

Autor(en)/Author(s): Pfeifer Sebastian

Artikel/Article: [II. Fachlicher Teil 3-10](#)